

Die Schüler der höheren Lehranstalten Nürnberg im Schuljahre 1918/19.

Dem Deutschen liegt ein Hang zum Lernen und Forschen im Blute, der manchmal zu einer fast kindlichen Freude am Vielwissen führt, wie sie Goethe den Diener Fausts mit den Worten ausdrücken läßt: „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.“ Während es in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch möglich war, daß jemand fast alle Wissensgebiete mit seinem Geiste umfaßte — Goethe selbst ist ein Beispiel dafür — darf dies heute niemand mehr hoffen. Jeder weiß, daß sein Wissen Stückwerk bleibt. Er muß sich einer der beiden Weisheitsquellen, den Geisteswissenschaften oder den Naturwissenschaften, vornehmlich zuwenden.

Dieser Zweiteilung entspricht die Gliederung unserer höheren Schulen in humanistische und realistische Anstalten. In ersterer wird besonderer Nachdruck auf die Pflege der Geisteswissenschaften gelegt, in letzteren auf die der Naturwissenschaften. In der Mitte zwischen beiden Schulgattungen stehen die Realgymnasien.

Der Kampf zwischen den Anhängern der humanistischen und realistischen Bildung hat in den letzten Jahren schärfere Formen angenommen. Auch die Tatsache, daß gegenwärtig im Bayerischen Landtag eine „Denkschrift betreffend die Entwicklung des realistischen Schulwesens in Bayern“ durchberaten wird, zeigt die Aktualität des hier behandelten Stoffes. Wie man auch selbst zu der Frage stehen mag, ob der eine oder der andere Schultyp den Vorzug verdient, sicher ist es von Bedeutung, mittels eingehenden Zahlenmaterials ein möglichst klares Bild von dem gegenwärtigen Besuch der Schulen zu erhalten. Dabei ist in erster Linie festzustellen, wieviel Schüler augenblicklich eine höhere Schulbildung genießen, aus welchen Kreisen der Bevölkerung sie stammen und wie sie sich auf die einzelnen Anstalten und Anstaltsgruppen verteilen.

Ein weiterer Wunsch ginge dahin, diese Bestandsstatistik noch durch eine Bewegungstatistik zu ergänzen. Es wären dabei die vor 12 Jahren in die erste Klasse einer höheren Lehranstalt Eingetretenen auf ihrem Gang durch die Schule statistisch zu beobachten. Bei denjenigen, welche vor dem abschließenden Examen die Anstalt verließen, müßte nach dem Grund des Ausscheidens geforscht werden, ob z. B. ein Uebertritt an eine auswärtige Anstalt vorliegt, oder ob mangelnde Begabung der Schüler bezw. finanzielle Notlage der Eltern zum Aufgeben des Besuches einer höheren Schule zwangen. Auf diese Weise ließe sich ein Einblick gewinnen, inwieweit das Abnehmen der Schülerzahl mit der höheren Klasse lediglich eine Auslese, ein „Sieben“ bedeutete oder fähige Schüler austreten mußten, weil ihre Eltern die Kosten nicht mehr aufwenden konnten, vielmehr genötigt waren, ihre Söhne möglichst bald einem Erwerb zuzuführen.

Mit der Beantwortung dieser Fragen wäre das auf diesem Gebiete Wissenswerte noch nicht erschöpft. Es wäre z. B. von größtem Interesse, die Absolventen über die Schule ins Leben hinaus zu verfolgen und so gewissermaßen eine rückblickende Zukunftsstatistik aufzumachen. Gewiß könnte damit wertvolles Material gewonnen werden.

Die Ueberzeugung, daß hier ein Gebiet der Statistik brach lag, auf dem manche bedeutsame Aufklärung erlangt werden könnte, veranlaßte den Leiter des Statistischen Amtes im Juni 1919 mit einem Plan zu einer Schülerstatistik an die Rektorate der Mittelschulen heranzutreten. Diese Schulen waren das Alte und Neue Humanistische Gymnasium, das Realgymnasium nebst dem mit ihm zusammenhängenden Reformrealgymnasium^{*)}, die Oberrealschule und die Preisrealschulen I und II. Dem Vorschlag nach wäre für jeden Schüler ein Formblatt auszufüllen gewesen, das außer den Personalien des Schülers

*) Im Folgenden ist die Mehrzahl „Realgymnasien“ gebraucht, damit ohne weiteres ersichtlich ist, daß das Reformrealgymnasium mitinbegriffen ist.

und der genauen Angabe über den Beruf des Vaters fortlaufende Einträge über die Jahresnoten des Schülers in den einzelnen Fächern und eine Gesamtnote enthalten sollte. Auch die Wiederholung einer Klasse wäre zu vermerken gewesen, ferner der Grund für ein vorzeitiges Verlassen der Anstalt. Durch die Benotung durfte man insbesondere hoffen, Aufschlüsse darüber zu bekommen, inwieweit die Kinder von Vätern verschiedener Berufe — vor allem ist dabei an die Trennung von Hand- und Kopfarbeitern zu denken — sich in ihren Leistungen unterscheiden. Vielleicht hätte sich dabei, je nach dem Beruf des Vaters, in einzelnen Fächern eine Leistung über den sonstigen Leistungen des Schülers als besonders charakteristisch feststellen lassen. Allerdings hätten Schüler, die im Alter bedeutend über oder unter dem Durchschnittsalter standen, nicht in Konkurrenz treten dürfen, weil sonst das Bild getrübt worden wäre. Wenn auch die „Schulbegabung“, wie man sie im Gegensatz, oder besser gesagt, zum Unterschied von der Lebensbegabung genannt hat, sich häufig nicht mit der wirklichen geistigen Veranlagung deckt, sondern günstig von der Mitarbeit der Eltern und Nachhilfelehrer und ungünstig von widrigen häuslichen Verhältnissen oder von Gleichgültigkeit der Schule gegenüber beeinflusst wird, so hätte sich doch ein Ergebnis von Bedeutung erwarten lassen.

Leider scheiterte der Plan daran, daß die Rektorate erklärten, die damit verbundene beträchtliche Arbeit wegen Mangel an Arbeitskräften, die für diesen Zweck nötig wären, nicht leisten zu können. Zudem wurde von einer Seite geltend gemacht, daß zu einer derartigen Materiallieferung die Zustimmung des Ministeriums nötig sei. Wir glauben nicht, daß mit dieser Statistik irgendwelche Geheimnisse, die das Tageslicht scheuen müßten, ausgeplaudert worden wären und dem Ministerium Verlegenheiten bereitet hätten, wie auch auf der andern Seite die Namen der Schüler im Statistischen Amte distret behandelt worden wären und den veröffentlichten Zahlen nichts Persönliches mehr angehaftet hätte.

Nachdem darauf der Versuch gemacht worden war, ohne Forderung der Schulen an Hand der Jahresberichte das Ziel zu erreichen, man aber zu dem Schluß gekommen war, daß dies so nur bis zu einem gewissen Grade möglich sei, wurde nochmals an die Rektorate herangetreten. Diesmal wurde um zeitweise Ueberlassung der sogenannten Einschreibebücher gebeten, die alljährlich von den Schülern oder ihren Eltern ausgefüllt und von den Eltern unterschrieben werden. Die Einschreibebücher wären uns besonders deshalb wertvoll gewesen, weil sie die Adressen der Väter enthielten, und so in vielen Fällen allein an Hand des Adressbuches eine genauere Feststellung des Berufes der Väter der Schüler möglich gewesen wäre. Leider wurden auch gegen diesen Vorschlag Bedenken erhoben, indem u. a. wieder auf den vertraulichen Charakter des Materials hingewiesen wurde.

So blieb nichts anderes übrig, als nun doch, wollte man nicht ganz auf eine Statistik verzichten, mit dem in den Jahresberichten für 1918/19 gebotenen Material vorlieb zu nehmen und es statistisch fruchtbar zu machen. Wir verknüpfen damit die Hoffnung, daß die von uns geplante, umfassendere Schülerstatistik nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist und daß die zuständigen Stellen aus der vorliegenden Arbeit ersehen, daß irgendwelche Indiskretion ausgeschlossen ist und sie sich deshalb vielleicht ein andermal bereit finden lassen, Material für eine erweiterte Statistik zu liefern.

Die Jahresberichte enthalten für die einzelnen Schüler Angaben über Name, Alter, Bekenntnis und Geburtsort, für die Väter Angaben über Stand und Wohnort. Beim Alten Gymnasium und der Oberrealschule ist der Geburtsort der Schüler nicht berücksichtigt. Diese Daten hätten im wesentlichen — wenn man von einer Leistungsstatistik absieht — alles Wissenswerte geboten, wenn nicht, wie zu erwarten war, der Stand des Vaters häufig recht ungenau bezeichnet worden wäre. Die meisten Schwierigkeiten bot die

Berufsbezeichnung „Kaufmann“, hinter der sich ebenjogut ein Angestellter in einem Ladengeschäft wie der Besitzer einer großen Fabrik verbergen konnte. In diesen Fällen war es häufig nicht möglich, die soziale Stellung des Vaters des Schülers — auf die es uns besonders ankam — zu ermitteln, da uns weder der Vorname des Vaters noch seine Wohnung bekannt war.

Als Stichtag für die Statistik diente der 1. Juli 1919. Es wurde also vom Schülerbestand am Schlusse des Schuljahres ausgegangen. Diejenigen Schüler, welche die Schule um Ostern verließen, um in ein Freikorps einzutreten, wurden als zur Schule gehörig betrachtet. Im allgemeinen darf das Schuljahr hinsichtlich Zahl und Alter der Schüler als Normaljahr betrachtet werden, wenn man von den für die Kriegsteilnehmer errichteten Sonderklassen absieht. Die 3 Sonderklassen C, B und A entsprachen den Klassen 7—9, doch so, daß der jährliche Stoff auf ein halbes Jahr zusammengedrängt wurde. Wenn ein Kriegsteilnehmer also in die Sonderklasse C eintrat, konnte er nach 1½ Jahren absolvieren.

Die Gesamtzahl der Schüler in den 7 in den Kreis der Betrachtung einbezogenen Anstalten betrug 5028. Auf die Klassen I—VI entfielen 4102 oder 81,6%. Auf sämtliche ersten Klassen trafen allein 1015, d. i. 20,2% aller Schüler. 429 oder 8,5% gehörten den Sonderklassen an. Um eine bessere Vorstellung von der Gesamtzahl zu geben, sei noch erwähnt, daß im gleichen Schuljahr im Durchschnitt 24493, d. i. fast 5mal soviel Knaben die Volksschule besuchten. Wenn man den Grad der Ueberproduktion an geistigen Arbeitern und die Tatsache bedenkt, daß die Schüler höherer Lehranstalten nach der Schule doch zum größten Teil der geistigen Arbeit zudrängen, kann man nicht den Wunsch aussprechen, daß sich der Besuch der höheren Schulen relativ erhöhen möge.

Einen Einblick in das im allgemeinen stufenweise Sinken der Schülerzahl mit der höheren Klasse — für die Klassen VII—IX ergeben sich hier natürlich durch die Kriegsteilnehmer anormale Verhältnisse — gewährt folgende Uebersicht:

Die Zahl der Schüler betrug in den nebenbezeichneten Klassen der

| Klasse | Humanistischen Gymnasien | Realgymnasien | Realschulen I u. II u. der Oberrealschule | Sämtlichen Anstalten |
|------------------------|--------------------------|---------------|---|----------------------|
| I | 134 | 239 | 642 | 1015 |
| II | 88 | 222 | 455 | 765 |
| III | 93 | 146 | 403 | 642 |
| IV | 66 | 152 | 364 | 582 |
| V | 59 | 131 | 362 | 552 |
| VI | 100 | 135 | 311 | 546 |
| I-VI | 540 | 1025 | 2537 | 4102 |
| VII | 65 | 79 | 140 | 284 |
| VIII | 53 | 39 | 71 | 163 |
| IX | 20 | 14 | 16 | 50 |
| S.-M. C | 17 | 41 | 55 | 113 |
| B | 28 | 22 | 58 | 108 |
| A | 77 | 47 | 84 | 208 |
| M. VII bis S.-M.-A | 260 | 242 | 424 | 926 |
| Alle Klassen zusammen: | 800 | 1267 | 2961 | 5028 |

Eine Gegenüberstellung der Schülerzahlen der einzelnen Anstaltstypen ergibt die Tatsache, daß ihr Anteil an der Gesamtzahl sehr verschieden ist. So treffen auf die humanistischen Gymnasien nur 15,9% aller Schüler, auf die Realgymnasien dagegen 25,2%, während die Realschulen einschließlich der Oberrealschule mit 58,9% den Hauptanteil haben.

Nach einer Zusammenstellung, die in Heft 7—10 des Jahrgangs 1918 der „Bayerischen Zeitschrift für das Realschulwesen“ zu finden ist, hatte sich der Anteil der Besucher der humanistischen Gymnasien in Nürnberg am Gesamtbesuch der höheren Schulen in der Zeit von 1905/06—1915/16 von 30,1% auf 18,2% und derjenige der Realgymnasien von 26,0 auf 24,3% erniedrigt, während er bei den Realschulen von 43,8 auf 57,5% gestiegen war. Für die Oberrealschule allein ist der Prozentfuß von 21,7 gleich geblieben. Noch deutlicher kommen die Verschiebungen im Besuch der verschiedenen Schulgattungen zum Ausdruck, wenn man die prozentuale Zu- bzw. Abnahme des Besuches für die einzelnen Schulen berechnet. Für die humanistischen Gymnasien war für die gleiche Zeitspanne ein Verlust von 22,2% zu verzeichnen, während auf die Realgymnasien eine Zunahme von 20,4%, auf die Oberrealschule eine solche von 29,1% und auf alle Realschulen zusammen — die Kreisrealschule II wurde im Jahre 1913 errichtet — sogar eine Zunahme von 63,9% entfiel.

Im Jahre 1918/19 läßt sich für den Besuch aller Schulen ein weiteres Anwachsen von 18,6% gegenüber 1915/16 nachweisen. Dieses Mehr mag z. T. seine Begründung darin haben, daß Schüler, besonders der Sonderklassen, die infolge der Teil-

nahme am Kriege die Schulen vorzeitig verließen, im Jahre 1918/19 wieder in die Schule eintraten, um ihre Schulstudien zum Abschluß zu bringen. Der Besuch der Realschulen einschließlich der Oberrealschule ist absolut um 524 Schüler gestiegen, so daß mit Beginn des Schuljahres 1919/20 eine dritte Kreisrealschule ins Leben gerufen werden mußte. Ob nicht jetzt, nach dem Wegfall des Einjährigenzeugnisses, eine Verlangsamung der Entwicklung eintritt, bleibt abzuwarten. Für die Wahl der Anstalt durch die Eltern sind ja in erster Linie die mit dem Abgangszeugnis verbundenen Berechtigungen maßgebend. So dürfte der starke Besuch der Realgymnasien mit darauf zurückzuführen sein, daß die Realgymnasien für ihre Absolventen in jüngster Zeit fast die gleiche Anwartschaft für die verschiedenen Berufe gewähren wie die Gymnasien.

Bezüglich der Besetzung der einzelnen Abteilungen ist zu erwähnen, daß die unteren Klassen im allgemeinen höhere Schülerzahlen aufweisen als die oberen. Am stärksten sind die Abteilungen der ersten Klasse der Kreisrealschule I, welche die Rekorziffern von 57, 57, 64 und 60 Schülern zeigen.

Was das Durchschnittsalter der Schüler anbelangt, so bestehen zwischen den einzelnen Schulgattungen nur geringe Unterschiede. Besonders trifft dies für die humanistischen Gymnasien und die Realgymnasien zu. Das Durchschnittsalter betrug beispielsweise in der ersten Klasse bei Schluß 11 Jahre 4 Monate bzw. 11 Jahre 3 Monate und in der 9. Klasse — die dazwischen liegenden Klassen weisen hinsichtlich des Alters keine Besonderheiten auf — in beiden Fällen 19 Jahre 2 Monate. Die Realschulen mit Einschluß der Oberrealschule heben sich von den eben erwähnten Schulen etwas ab: Das Durchschnittsalter betrug hier in der ersten Klasse 11 Jahre 8 Monate und in der 9. Klasse 19 Jahre 8 Monate. Auch in den übrigen Klassen steht das Alter der Realschüler über dem der Schüler der übrigen Anstalten. Die Erklärung dafür dürfte darin zu suchen sein, daß sich hier unter den Schülern der ersten Klasse nur ganz wenige befinden — in dem vorliegenden Jahre waren es zwei — die aus der dritten Klasse der Volksschule oder einer Vorschule übertraten. Bei den Gymnasien pflegte dies weit häufiger der Fall zu sein. Künftighin wird dieser Unterschied im Alter wohl verschwinden, da laut Ministerialerlaß vom 21. Mai 1919 zur Aufnahme in die erste Klasse der höheren Lehranstalten der Nachweis des Besuches der 4 unteren Volksschulklassen erforderlich ist.

Ueber das Durchschnittsalter der Schüler der Sonderklassen unterrichtet folgende Uebersicht:

Das Durchschnittsalter der Schüler betrug in den nebenstehenden Klassen für die

| Sonderklasse | Humanistischen Gymnasien | | Realgymnasien | | Oberrealschule | |
|--------------|--------------------------|-------|---------------|-------|----------------|-------|
| | Jahr | Monat | Jahr | Monat | Jahr | Monat |
| C | 19 | 11 | 19 | 10 | 19 | 6 |
| B | 20 | 5 | 20 | 6 | 20 | 9 |
| A | 19 | 11 | 19 | 4 | 19 | 11 |

Die Absolventen der der Klasse IX entsprechenden Oberkurse hatten demnach in der Mehrzahl der Fälle das 20. Jahr noch nicht vollendet. Im Vergleich zu ihren Kameraden in der regelmäßigen Oberklasse waren sie in den humanistischen Gymnasien ¼ Jahre, in der Oberrealschule ¼ Jahr und in den Realgymnasien nur 2 Monate älter. Einzelne Absolventen waren allerdings beträchtlich über das gewöhnliche Alter hinaus; einer z. B. zählte bereits 26 Jahre und 5 Monate. Dem Oberkurs gegenüber weist der mittlere Kurs ein höheres Alter auf, so daß die Schüler dieses Kurses im Zeitpunkt des Absoluturiums durchschnittlich 1 Jahr und darüber älter sein werden als die des Oberkurses. Auch der unterste Kurs besteht aus verhältnismäßig älteren Schülern.

Auffallend sind die Unterschiede, welche die einzelnen Anstalten hinsichtlich der Religion der Schüler aufweisen. Die Zusammensetzung der Schüler nach dem Religionsbekenntnis stellt sich nämlich folgendermaßen dar:

Auf nebenstehende Bekenntnisse treffen Schüler in den

| Bekenntnis | Humanistischen Gymnasien | Realgymnasien | Realschulen | Sämtlichen Schulen |
|----------------|--------------------------|---------------|-------------|--------------------|
| Protestanten | 487 | 784 | 2092 | 3363 |
| Katholiken | 203 | 237 | 765 | 1205 |
| Israeliten | 104 | 240 | 79 | 423 |
| Andersgläubige | 6 | 6 | 25 | 37 |

Vom Gesamtbesuch der höheren Lehranstalten treffen also auf die Protestanten 66,9%, auf die Katholiken 24,0%, auf die Israeliten 8,4% und 0,7% auf Andersgläubige. Um Vergleichszahlen mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung zu bekommen, müssen wir auf die Volkszählung 1910 zurückgreifen, da in der Zwischenzeit das Glaubensbekenntnis nicht mehr erhoben worden ist. Hierbei zeigt sich, daß damals 65,4% der Einwohner Protestanten, 21,1% Katholiken, 2,4% Israeliten und 1,2% Andersgläubige waren. Nachdem der Prozentanteil der Protestanten an der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten ständig gesunken ist, darf man annehmen, daß der Prozentfuß,

der von den Besuchern der höheren Schulen auf sie entfiel, ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung etwas überschritt, während die Katholiken um 7% unter dem ihrer Anzahl in Nürnberg entsprechenden Satz blieben. In noch verschärfterem Maß tritt dies in Erscheinung, wenn wir nur die Klassen von der VII. ab nehmen; eine Betrachtung der Oberklassen allein erschien wegen der starken Beeinflussung durch den Krieg unzulässig. In den Klassen von Klasse VII aufwärts waren nämlich 654 = 70,6% Protestanten, 173 = 18,7% Katholiken, 93 = 10,0% Israeliten und 6 = 0,7% Andersgläubige. Worin der Grund für den verhältnismäßig geringen Anteil der Katholiken in den höheren Klassen zu erblicken ist, wird nicht ohne weiteres klar. Wahrscheinlich ist er darin zu suchen, daß in Nürnberg der katholische Volksteil hinter dem protestantischen an Wohlstand zurücksteht.

Die gleiche Beobachtung hinsichtlich der konfessionellen Gliederung ist in etwas geringerem Maße auch anderwärts gemacht worden. So stellte A. Rhenhardt für Württemberg fest*) daß der Anteil der Katholiken am Besuch der Oberklassen der höheren Lehranstalten im Jahre 1910 um 3,3% geringer war, als man nach dem Prozentsatz, den sie von der Gesamtbevölkerung darstellten, erwarten durfte. Für den starken Besuch der höheren Schulen und die stärkere Besetzung der höheren Klassen der höheren Schulen durch Schüler jüdischen Bekenntnisses sprechen verschiedene Momente. Mit dazu beitragen wird die durchschnittliche größere Vermögenslage der Väter jüdischer Schüler. Aber es darf nicht vergessen werden, auf den Bildungsdrang, den Ehrgeiz und die Intelligenz der jüdischen Rasse hinzuweisen. Inwieweit außerdem der Beruf des Vaters eine Rolle spielt, ließ sich leider nicht ermitteln, da keine Veröffentlichungen des Bayerischen Statistischen Landesamts vorliegen, welche die Kombinierung von Religion und Beruf für Nürnberg zulassen. Immerhin darf wohl angenommen werden, daß bei den Israeliten der Prozentsatz der Väter, die Akademiker sind — vor allem kommen die Juristen und Ärzte hier in Betracht — ein besonders hoher ist. Diese Tatsache trägt, wie später noch dargelegt wird, gleichfalls zur Erhöhung des Besuches der höheren Schulen durch Angehörige dieser Konfession bei. Nehmen wir den Oberbau der Schule für sich, so ist ihre Besucherzahl über 4 mal so groß, als ihrem Anteil an der Bevölkerung entspräche, in Württemberg beträgt sie sogar mehr als das Fünffache.

Auch hinsichtlich der Wahl des Anstaltstyps sind deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Konfessionen zu erkennen. Von den Schülern der humanistischen Gymnasien sind 60,9% Protestanten, von den der Realschulen 61,9% und von denjenigen der Realschulen 70,7%. Bei der lehrerwählten Anstalt ist der Prozentsatz besonders hoch. Die Katholiken machen 25,4% der Schüler in den humanistischen Schulen aus, 18,7% in den Realschulen und 25,8% in den Realschulen. Der starke Besuch der Realschulen durch die Katholiken erstreckt sich nicht auf die oberen Klassen der Oberrealschule. Diese bestehen nur zu 21,9% aus Katholiken. Es ist daraus zu ersehen, daß von den Katholiken bezüglich der Wollanstalten in erster Linie die humanistischen Gymnasien berücksichtigt werden. Nicht zuletzt dürfte dabei die Möglichkeit, später den geistlichen Beruf zu ergreifen, ins Gewicht fallen.

Die Israeliten konzentrieren sich hauptsächlich auf die Gymnasien; in den humanistischen Gymnasien treffen auf sie 13,0% des Gesamtbesuchs, in den Realschulen 18,9%. Dagegen sind sie in den Realschulen mit dem den erwähnten Biffern gegenüber auffallend niedrigen Prozentsatz von 2,7% vertreten.

Inwieweit wir bei der Beantwortung der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Konfession und Art der Anstalt, die besucht wird, besteht, vor Zufälligkeiten stehen, das ließe sich erst klären, wenn die gleichen Untersuchungen für mehrere Jahre vorlägen. Nur die Dauer entleidet alle menschlichen Erscheinungen des Zufälligen.

Der Beruf der Väter der Schüler interessiert in hohem Maße. Leider war es nicht möglich, ihn so genau, wie es wünschenswert wäre, zu erfassen. Die farblose Berufsbezeichnung „Kaufmann“ wurde bereits erwähnt. Es gab aber noch manchen anderen Ausdruck, der nicht leicht einzuklassifizieren war, wie z. B. „Schauenspieler“. Auch die Berufsangabe „Kommerzienrat“ wirkt einigermaßen bestrebend, doch läßt sie wenigstens auf Beruf und Berufsstellung schließen.

Es sei in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß die Zahl der Väter mit derjenigen der Schüler sich nicht deckt, sondern niedriger ist, da manche Väter mehrere Söhne auf der gleichen Schule haben werden. Leider konnte nicht durchgängig ermittelt werden, wie groß die Zahl dieser Fälle ist, da Name und Beruf der Väter nicht hinreichten, zur Zuweisung der Schüler mit gleichem Namen, auf einen dieser Väter.

Bei den Schulen insgesamt sind die Fälle, in denen die Väter der Schüler dem Kaufmannstande angehören, mit 17,7 = 33,9% weitaus am häufigsten. Bei 232 Vätern ließ sich feststellen, daß sie Großkaufleute und Fabrikbesitzer waren, bei 178, daß es sich um Fabrikanten und Händler handelte, ferner waren 201 Väter als kaufmännische Angestellte und 204 als kaufmännische Direktoren zu erkennen. Für die übrigen 892 war eine nähere Bestimmung der Berufsstellung nicht möglich. Auf die Söhne von Kaufleuten folgen der Zahl nach die der mittleren und unteren Staats- und Gemeindebeamten mit zusammen 736 = 14,6%; davon entfallen 451 auf Söhne der eigentlichen mittleren Beamten (Magistratssekretäre usw.), während 285 auf die der unteren Beamten (Straßenbahnschaffner, Lokomotivführer usw.) treffen. Nun kommen im ziemlich großen Abstand die Söhne von Handwerksmeistern, insgesamt 382 = 7,6% und die der Handwerksgehilfen, im ganzen 293 = 5,8% aller Schüler. Dazwischen stehen noch die Söhne der Wirtschaft- und Aufsichtspersonen mit 353 = 7,0% und die der Ingenieure mit 299 = 5,9%. Eine Sammelgruppe „Arbeiter“, die nur die Söhne derjenigen Arbeiter enthält, welche nicht in anderen Positionen, z. B. in dem eben aufgeführten Aufsichtspersonal enthalten sind, beträgt immerhin noch 221 = 4,4%. Von den Volksschullehrern schieden 217 ihre Söhne auf höhere Lehranstalten, sodaß ihr Prozentsatz 4,3 beträgt. Die Zahl der Schüler, deren Väter in einem sonstigen Berufe tätig waren, beträgt bei keinem dieser Berufe über 200.

Die obigen Zahlen entwerfen ein buntes Bild von dem Bestand der Schüler hinsichtlich der einzelnen sozialen Klassen, denen ihre Väter zuzuzählen sind. Jedenfalls kann man einer sozialen Ausschließlichkeit, d. h. daß nur Söhne von begüterten Vätern die höheren Schulen besuchen, nicht gesprochen werden, wenn auch der prozentuale Anteil der Schüler, deren Väter den höheren Schichten zuzurechnen sind, verhältnismäßig immer größer sein wird, als derjenige der niederen.

Ob wir zur Betrachtung der Herkunft der Schüler an den verschiedenen Anstalten übergehen, seien die Berufe der Väter der Schüler noch danach gruppiert, ob sie eine akademische Vorbildung bedingen oder nicht. Wie vorauszusetzen, machen die Söhne von Akademikern — d. h. soweit sie eben als solche ohne weiteres zu erkennen sind — in den oberen Klassen einen beträchtlich höheren Prozentsatz aus, als in den niedrigeren: in den Klassen I—VI der hier behandelten Schüler, waren 268 = 6,5% der Väter akademisch gebildet, in den oberen Klassen dagegen 151 = 16,3% und in allen Klassen zusammen 419 = 8,3%.

Der Prozentsatz der Schüler von akademisch gebildeten Vätern ist bei den einzelnen Schultypen sehr verschieden. Er betrug bei allen Klassen der humanistischen Gymnasien 27,1, bei den Realschulen zusammen 2,0 und bei den oberen Klassen der Oberrealschule für sich 5,7%. Nehmen wir die Klassen I—VI und VII—IX gesondert, so erhalten wir folgende Prozentsätze: Humanistische Gymnasien 23,3% bzw. 35%, Realschulen 10,1% bzw. 14,9%, Realschulen 1,5% bzw. 5,7%. Die Beobachtung, die wir bei den Schulen insgesamt machen konnten, daß der Anteil der Söhne der akademisch Gebildeten in den oberen Klassen größer ist als in den unteren, findet sich also auch bei den einzelnen Schulen bestätigt.

Im folgenden seien noch auf die Anstaltsgruppen einige Streiflichter geworfen, die zeigen sollen, inwieweit der Beruf des Vaters auf die Wahl der Anstalt für den Jungen von Einfluß war. Bei den humanistischen Gymnasien sind, wie bereits erwähnt, die Söhne von Vätern, die einen akademischen Beruf ausübten, besonders stark vertreten. So besuchten von 28 Söhnen von Geistlichen — um das markanteste Beispiel herauszugreifen — 27 ein humanistisches Gymnasium. In diesem Falle ist auch die Zahl der betreffenden Väter leicht festzustellen, was sonst, wie bereits erwähnt, wegen der vielen gleichen Namen und der geringen Anhaltspunkte für die Person des Vaters nicht möglich ist. Es schieden im ganzen 22 Geistliche ihre Söhne auf höhere Schulen und zwar entfallen auf 4 je 2 Söhne und auf einen sogar 3 Söhne. Auffallend hoch ist bei den sonstigen Berufen der Prozentsatz der Volksschullehrer, die ihre Söhne auf das humanistische Gymnasium schickten. Sie sind an den humanistischen Gymnasien mit 92 Söhnen vertreten, d. h. 42,4% ihrer Gesamtzahl an den höheren Lehranstalten.

Die Realschulen unterscheiden sich in Hinsicht auf den Beruf der Väter der Schüler nicht sehr von den humanistischen, nähern sich aber doch etwas den Realschulen. So sandten z. B. in die Realschulen 45 Handwerksmeister und 48 Aufsehensbedienstete ihre Söhne, während nur 16 Handwerksmeister und 14 Aufsehensbedienstete ihre Söhne in den humanistischen Gymnasien hatten. Auffallend ist die hohe Zahl der Ingenieure (129), die ihre Söhne auf die Realschulen schickten. Von allen bei dieser Erhebung ermittelten Vätern,

*) „Das Universitätsstudium der Württemberger seit der Reichsgründung“, Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1916.

die Ingenieure waren, führten 43,1% ihre Söhne diesen Schulen zu.

Die Realschulen zeigen vor allem im Vergleich mit den humanistischen Gymnasien ein wesentlich anderes Bild. Hier sind n. a. sehr stark die Handwerksmeister (321) vertreten, ferner die Handwerksgejellen (252), die Aufsichtspersonen (291) und die Kutscher (77).

Einen tieferen Einblick zwecks Beantwortung der Frage, welchen sozialen Schichten die Schüler entstammen, möge — unter Beschränkung auf die wesentlicheren oder besonders interessierenden Berufsgruppen, die 4700 der 5028 vorliegenden Fälle in sich begreifen — nachfolgende Uebersicht geben:

| Beruf des Vaters | Söhne von Vätern nebenstehender Berufe besuchten: | | | |
|--|---|----------------|-------------|--------------------------|
| | Humanist. Gymnasien | Real-Gymnasien | Realschulen | Höhere Schulen im ganzen |
| Ärzte, Apotheker | 65 | 37 | 7 | 109 |
| Künstler | 2 | 14 | 35 | 51 |
| Mittelschullehrer | 35 | 33 | 16 | 84 |
| Volksschullehrer | 92 | 74 | 51 | 217 |
| Höf. Staats- und Gemeindebeamte | 67 | 27 | 10 | 104 |
| Mittl. u. unt. Staats- u. Gemeindebeamte | 123 | 183 | 430 | 736 |
| Ingenieure | 45 | 129 | 125 | 299 |
| Kaufleute | 223 | 563 | 921 | 1707 |
| Handwerksmeister | 16 | 45 | 321 | 382 |
| Handwerksgejellen | 18 | 23 | 252 | 293 |
| Wirtschafts- und Aufsichtspersonen | 14 | 48 | 291 | 353 |
| Kellner | — | 2 | 20 | 22 |
| Kutscher, Chauffeure | 10 | 7 | 77 | 94 |
| sonst. Arbeiter | 16 | 15 | 190 | 221 |
| Landwirte | 4 | 4 | 20 | 28 |

Von 59 Rentnern schickten, wie noch nachgetragen werden mag, 7 ihre Söhne auf humanistische Gymnasien, 10 auf Realgymnasien und 42 auf Realschulen.

Von geringerem Interesse als die Mitteilungen über den Beruf des Vaters sind die den Jahresberichten der Schulen entnommenen Angaben über den Geburtsort des Schülers und den Wohnort des Vaters. Der Geburtsort des Schülers ist, wie bereits erwähnt, im Bericht des Alten Gymnasiums und der Oberrealschule nicht vermerkt. Bei den übrigen Schülern ergibt sich folgendes Bild:

| Anstalten | Von den die nebenstehenden Anstalten besuchenden Schülern waren geboren in | | | | |
|---------------|--|-------|-------------|------------------|---------|
| | Nürnberg | Fürth | sonst. Bay. | übr. Deutschland | Ausland |
| Neues Gymnas. | 232 | 8 | 101 | 20 | 4 |
| Realgymnasien | 883 | 34 | 224 | 97 | 29 |
| Realschulen | 1222 | 33 | 344 | 80 | 24 |
| Zusammen | 2337 | 75 | 669 | 197 | 57 |

70,1% der hier in Betracht gezogenen Schüler sind demnach in Nürnberg geboren, 2,2% in der Schwesterstadt Fürth. Im Ausland gebürtig sind nur 1,7%. Die anderen stammen aus dem übrigen Bayern (20,1%) und dem sonstigen Deutschland (5,9%).

Aus dem Wohnort des Vaters kann in den meisten Fällen geschlossen werden, ob der Schüler im Elternhaus wohnt oder nicht. Im allgemeinen darf man annehmen, daß dies bei einer Entfernung von mehr als 20 km von Nürnberg nicht mehr der Fall ist, sondern daß der Schüler bei einem Logisgeber wohnt. Der Oberbau der Schulen, also die Klassen von der VII. aufwärts, zeigt im Hinblick auf den Wohnort des Vaters eine andere Zusammensetzung als die übrigen Klassen, was sich leicht dadurch erklären läßt, daß manche Schüler die ersten 6 Klassen der Schule am Wohnort des Vaters besuchen können, zum Besuch der oberen Klassen aber ihren Aufenthalt auswärts nehmen müssen, weil sich keine entsprechende Anstalt am Ort befindet. Deshalb sind in folgender Zusammenstellung die oberen Klassen für sich aufgeführt:

Von den die nebenstehende Anstalt und Klasse besuchenden Schülern wohnte der Vater in

| Anstalten | Nürnberg | Fürth | sonst. Umkreis v. 20 km | übr. Bay. | sonst. Deutschl. | Ausland |
|--|----------|-------|-------------------------|-----------|------------------|---------|
| Humanistische Gymnasien | | | | | | |
| kl. I—VI | 500 | 2 | 15 | 16 | 7 | — |
| kl. VII-Sonderkl. A | 207 | 7 | 17 | 28 | — | 1 |
| Alle Klassen zus. | 707 | 9 | 32 | 44 | 7 | 1 |
| Realgymnasien: | | | | | | |
| kl. I—VI | 938 | 18 | 24 | 34 | 8 | 3 |
| kl. VII-Sonderkl. A | 213 | 6 | 2 | 15 | 6 | — |
| Alle Klassen zus. | 1151 | 24 | 26 | 49 | 14 | 3 |
| Realschulen: (einschl. Oberrealschule) | | | | | | |
| kl. I—VI | 2389 | — | 78 | 62 | 5 | 3 |
| kl. VII-Sonderkl. A | 189 | 62 | 54 | 113 | 5 | 1 |
| Alle Klassen zus. | 2578 | 62 | 132 | 175 | 10 | 4 |
| Sämtliche Schulen: | | | | | | |
| kl. I—VI | 3827 | 20 | 117 | 112 | 20 | 6 |
| kl. VII-Sonderkl. A | 609 | 75 | 73 | 156 | 11 | 2 |
| Alle Klassen zus. | 4436 | 95 | 190 | 268 | 31 | 8 |

Der Prozentsatz der Schüler, deren Vater auswärts wohnte, betrug demnach bei allen Schulen zusammen in den unteren und mittleren Klassen 6,7, dagegen in den oberen 34,2. Von den betreffenden Schülern besuchten 383 die Realschulen — davon entfielen 235 auf die oberen Klassen der Oberrealschule — 116 die Realgymnasien und 93 die humanistischen Gymnasien.

Am Schlusse dieser Ausführungen sei noch einer Einrichtung gedacht, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Es handelt sich um die Schaffung einer eigenen Abteilung der städt. Berufsberatungsstelle für Schüler höherer Lehranstalten. Die Abteilung begann am 20. Juni 1919 ihre Tätigkeit und war, wie aus dem Jahresbericht der Berufsberatungsstelle für 1918/19 zu entnehmen ist, bis zum Ende des gleichen Jahres bereits 217 Schülern der oberen Klassen mit ihrem Rat an die Hand gegangen. Davon entfielen 159 Auskünfte auf Schüler der VI. Klassen, die aus der Schule hinaus ins Leben traten. Die übrigen 58 Fälle betrafen Schüler der Klassen VII—IX, sowie der Sonderklassen und verteilten sich auf die Anstalten folgendermaßen: Humanistische Gymnasien 10, Realgymnasien 20 und Oberrealschule 28. Die aus den unteren Klassen austretenden Mittelschüler werden von der allgemeinen Abteilung der Berufsberatungsstelle beraten, die diese Funktion bereits im vorhergehenden Jahr für die Klassen I—VI bei im ganzen 33 Schülern ausgeübt hatte. In diesem Jahre nahmen 121 Schüler der 5 unteren Klassen in 172 Besprechungen die Beratung in Anspruch, gegenüber 25 Schülern im Vorjahr.

Auch ohne die angeführten Zahlen, die, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, in den kommenden Jahren weiter zunehmen werden, ist es klar, daß die Einrichtung einer Berufsberatung für die Schüler der höheren Lehranstalten im gleichen Maße wie für die Volksschüler eine Notwendigkeit war. Denn in vielen Fällen wird weder der Schüler noch der Vater imstande dazu sein, sich eine sachlich richtige Vorstellung von den für den Schüler besonders in Betracht kommenden Berufen zu machen. Es besteht dabei die Gefahr, daß der Schüler kostbare Jahre verliert, bis er die Arbeit, zu der er „berufen“ ist, erkannt hat, oder daß er sie überhaupt nicht findet. Die Berufsberatung ist daher nicht nur im Interesse des Einzelnen sehr zu begrüßen, sondern auch vom Standpunkt der „Menschenökonomie“ aus, die dazu beiträgt, die richtigen Menschen an die richtige Stelle im Leben zu setzen, ein Moment, das für unser Wiederhochkommen von großer Wichtigkeit ist.